

Andreas Brenner

Altern als Ereignis und Schicksal

Alle Menschen werden alt. Schon von einem Neugeborenen sagen wir es: Es ist jetzt drei Tage *alt*. Wenn wir vom Alter und von einem alten Menschen reden, dann meinen wir es mit einem Mal aber anders und alle wissen, dass ein Kind nicht gemeint sein kann. Dabei sind Alter und Kindheit, diese einander spiegelnden Lebensphasen, die in der denkbar weitesten Ferne voneinander stehen, einander doch verblüffend nah: Stärker als in jeder anderen Lebensphase verändert sich der Mensch in der Kindheit und im Alter; stärker als in jeder anderen Lebensphase ist er gerade hier auf andere Menschen angewiesen und niemals zeigt sich die Temporalität des Lebens so deutlich wie in der Kindheit oder im Alter. Aber mehr als die Kinder oder die Vertreter der anderen Lebensphasen, sind es die Alten, denen es im besonderen Maße vergönnt ist, sich zu ihrem Leben in ein Verhältnis zu setzen. Dieses Vermögen verdankt sich zum einen der längeren Zeit, über welche alte Menschen verfügen und zum anderen der Entlastung von den mannigfaltigen Aufgaben der vorangegangenen Lebensphase. Daher kann das Alter eine Befreiung aus „einengenden Grenzen“ bedeuten, wie dies der alte Tolstoi beschreibt und weswegen er das Alter für den „wertvollste(n) und notwendigste(n) Lebensabschnitt“ hält.¹ Ob es einem alten Menschen jedoch vergönnt ist, seine aktuelle Lebensphase so zu würdigen, hängt sowohl von seinem Schicksal als auch von seinem Geschick ab, mit den besonderen Bedingungen seines Schicksals umzugehen. Dass viele alte Menschen über dieses Geschick verfügen, bestätigt die verbreitete Vorstellung von der Weisheit des Alters. Auch die Weisheit des Alters hat eine Parallele zu der das Alter spiegelnden Lebensphase Kindheit: Denn so, wie nach Karl Jaspers die Kinder eine besondere Begabung zur Philosophie haben,² so taucht die Liebe zu Sophia im Alter erneut auf. Das mag an der diesen beiden Lebensphasen möglichen Muße liegen: Denn sowohl Kinder als auch Alte verfügen anders als die dazwischen liegenden Lebensphasen über die Freiheit von fremden Erwartungen.³ Gerade

alten Menschen bietet sich so die Chance, ihr Leben in einem möglichst hohen Maße zu gestalten und so aus ihrem Leben im Sinne eines bewusst gestalteten Werks, ein Kunstwerk, zu machen.

An eine solche Form der Lebenskunst mag Theodor Fontane gedacht haben, als er, – in seinen Kindheitserinnerungen –, seinen alten Vater beschreibt, der „den Tod ruhig erwartend seine letzten Tage comme philosophe“⁴ verbrachte. Zugleich stellt Fontane an seinem Vater eine Besonderheit fest: Der selbst bereits im achten Lebensjahrzehnt stehende Autor beobachtet, dass sich sein Vater im Alter „nach *oben* hin abzurunden (begannt). *Denn wie er ganz zuletzt war, so war er eigentlich.*“⁵ Ganz ähnlich schreibt Rilkes Malte Laurids Brigge, zum Zeitpunkt seiner Aufzeichnungen erst 28 Jahre alt: „Vielleicht muss man alt sein, um an das alles heranreichen zu können.“⁶

Wenn das Alter die Phase ist, in dem sich das Leben rundet, dann kommt ihr eine besondere Bedeutung zu, die auch nicht durch die körperliche oder geistige Hinfälligkeit, wie sie im Alter auftreten kann, grundsätzlich in Frage gestellt wird. Und man versteht Brigge, wenn er sagt: „Ich denke es mir gut, alt zu sein.“

Das Alter, diese letzte Lebensphase, ist also für das Gelingen des Lebens von besonderer Bedeutung. Und eben deshalb soll es auch gestaltet werden, so dass der Mensch im Alter seinen Weg bewusst zurücklegt und von seinem Leben sagen kann, dass es seines gewesen ist. Dies ist im Alter noch wichtiger als in jeder anderen Lebensphase, werden im Alter doch die Chancen von Revision und Neuanfang immer weniger. Diese Einsicht kann einen ebenso zu Panik verleiten wie zur selbstgenügsamen Erkenntnis von Wert und Würde des eigenen Lebens. Wer zu dieser Erkenntnis gelangt, der muss das Alter weder generell fürchten noch – was als Kehrseite der Furcht gelten kann, – es heroisieren⁷, sondern kann versuchen, es mit dem gemessenen Ernst zu gestalten. Im Gestaltungsanspruch – in einer aktuellen Altersstudie ist vom „Gestaltungsauftrag“ die Rede⁸ – wird das Alter nicht als ein Ereignis gesehen, das einen überkommt, sondern als „Akt der Wahl“ begriffen.⁹ Eine gerontologische Lebenskunst ist dabei der Besonderheit der letzten Lebensphase entsprechend auch eine besondere Lebenskunst, eine solche nämlich, die im Lichte einer Grenzsituation¹⁰ steht.

Das Alter ist eine schwierige Lebensphase: So fällt es beispielsweise nicht leicht zu sagen, wann das Alter beginnt, zumindest ist dies dann der Fall, wenn es uns dabei um unser eigenes Alter geht. Wann der An-